

Von links nach rechts: 1. Der Hebigsböck 1931-36 / 2. Der Buchwälder 1933-36 / 3. Der Ransberger 1933-37 / 4. Der dünnstängige Ransberger 1950-53 / 5. Der Heidchenböck 1950-53 / Zu nachstehendem Text

## Mein Jagdtagebuch erzählt

VON FREIHERR SCHENCK ZU SCHWEINSBERG, RÜLFENROD

Angeregt durch freundliche Zuschriften und wertvolle Aussprachen, die sich an meinen Artikel in „Wild und Hund“ Nr. 4 vom 24. Mai 1953 („Aus der Geschichte eines oberhessischen Rehwildreviers“) knüpften, möchte ich heute an Hand der Unterlagen meines Jagdtagebuches die Geschichte von fünf Rehböcken erzählen. Diese Beobachtungen werden manchem Jäger recht interessante Anhaltspunkte geben und vielleicht dazu beitragen, die gewissenhafte Beobachtung der Entwicklung unseres Rehwildes zu vertiefen. Ich will versuchen, im einzelnen Fall die Aufzeichnungen und Bemerkungen aus meinem Jagdtagebuch so zusammenzustellen, daß ein zusammenhängendes Bild entsteht.

Beginnen möchte ich mit der Geschichte des alten Stammbockes, des Hebigsböckes, über den bereits im genannten Artikel einiges geschrieben steht, und der dort unter Abb. 11 abgebildet ist. Dieser Bock war 1931, im Jahr der Übernahme des etwa 430 ha großen Reviers, der einzige wirkliche Sechserböck. Leider stand er in der Nähe einer sehr wild beschossenen Feldjagd, was uns einigen Kummer bereitete, da er natürlich auch dorthin gelegentlich zur Asung zog.

Diesem Notstand sollte 1932 dadurch abgeholfen werden, daß mein Vater hier zupachten wollte. Alle wohlgemeinten Absichten scheiterten aber zunächst an dem irrsinnigen Gebot eines Interessenten, der einfach alles überbot, und den Zuschlag erhielt. Ich besinne mich noch sehr gut auf den Abend nach dieser Versteigerung, als ich mit meinem Vater, es war im Frühjahr, in dem besagten Waldteil nicht nur den Stammbock, sondern auch einige andere vielversprechende junge Böcke sah. Voll innerer Verzweiflung sagte mein Vater damals: „Was soll daraus werden, wenn dieser Zustand an der Grenze weiter so bleibt!“ Die Antwort auf diese Frage sollte schneller kommen, als wir es an diesem Abend erwartet hatten. Der Pächter konnte nämlich nach Ernüchterung von diesem Versteigerungskampf die gebotene Pachtsumme gar nicht bezahlen. So wurde sie dem Nächstbietenden, meinem Vater nebst drei weiteren Angrenzern, zugeschlagen, die unter sich eine alle Interessen befriedigende Aufteilung vornahmen. Mit welcher Freude und Genugtuung dieser Teil der Jagd betrachtet wurde, mag der ermessens, der einmal ähnliches erlebt hat. Nun war Sicherheit vorhanden, es konnte intensive Arbeit am Aufbau geleistet und in Ruhe die Entwicklung abgewartet werden.

Der Hebigsböck. (Abb. 1 und Zeichnungen Reihe a). Er mochte 1931 seine fünf bis sechs Jahre alt sein, war Jahr für Jahr unverkennbar und zeichnete sich im Bast durch eine sehr selten vorkommende Honigfarbe aus. Außerdem hatte er einen sehr kleinen, immer gelblich gefärbten Spiegel. Er trug in den Jahren 1932 und 1933 sein wohl bestes Gehörn, nicht hoch, aber gut und gleichmäßig vereckt, mit einer guten Auslage. Ab 1933 steht mir nun das Jagdtagebuch mit

seinen Aufzeichnungen und Skizzen (die schraffiert gezeichneten Stangen wurden gefunden) zur Verfügung.

Die Aufzeichnungen beginnen mit dem 3. 5. 33 mit Skizze 2 der Reihe a: „An der Kanzel am Hebigssacker tritt der Hebigsböck aus. Gute Form, gut vereckt, rechte Stange biegt im Knick nach außen. Bock ist nicht ganz so gut wie im vorigen Jahr.“ Die bezeichnete Stange wurde auf dem gleichen Acker am 6. 4. 1938 beim Pflügen gefunden, in der Skizze 2 getönt gezeichnet (siehe auch auf Abb. 1 oben). Weitere Beobachtungen in diesem Jahr schließen sich an, die ich aber nicht alle wiedergebe, weil ich mich auf das Wesentliche beschränken will.

18. 3. 34: „Auf dem Hebigssacker sehe ich 18 Stück Rehwild, dabei sieben Böcke. Zwei bessere Sechser, zwei geringe Sechser, ein sehr hoch aufhabender Gabelböck und zwei Jährlinge. Der Hebigsböck (Platzherr) hat kaum Spiegel.“

19. 3. 34 mit Skizze Nr. 3 der Reihe a: „Heute abend konnte ich den alten Herrn in rechter Ruhe betrachten. Er ist gleichmäßig becherförmig gestellt, hat aber an der rechten Stange keine sichtbare Vordersprosse, auch scheint diese Stange etwas zurückzustehen. Er zeigt, wie schon seit zwei Jahren beobachtet, honigfarbenen Bast. Der Bock hat einen sehr starken Hals und kurzen, spitzen Kopf.“

17. 5. 34: „Abends am Hebigssacker sechs Rehe, dabei der Hebigsböck. Nicht besonders hoch, etwa 4 Finger über die Lauscher, gut gefornt, wie immer. Die rechte Stange etwas mehr nach außen gebogen, Vordersprosse an dieser Stange nur angedeutet, dafür zwei starke Perlen an der Innenseite, Dachrosen. Linke Stange gut gefornt, gute Vordersprosse. Das ganze Gehörn leidlich dick.“ Die rechte Stange wurde 1949 beim Verpflanzen in einer Buchenschonung in der Nähe seines Einstandes gefunden und mir 1950 übergeben. Siehe Skizze 3 der Reihe a und Abb. 1 Mitte.

7. 4. 35: „Auf dem Hebigssacker tritt bei Schlackerschnee der Hebigsböck aus (Bast). Das Gehörn scheint dick zu sein, vielleicht zwei Finger über die Lauscher. Dieses Jahr hat er beide Vordersprossen, die nach innen aufwärts stehen. Das Gehörn macht bis zu den Vordersprossen einen etwas geschnürten Eindruck. Von den Vordersprossen ab beginnt die Auslage. Innen scheinen einige starke Perlen zu sein.“

20. 4. 35: „Der Hebigsböck tritt dicht beim Hochsitz aus. Er hat gefegt. Kräftige Dachrosen, innen einige gute Perlen, nach innen und aufwärts gebogene Augsprossen, etwas spiralförmig. Schlechte Rücksprosse an der rechten Stange. Auslage gut. Wieder ist die rechte Stange von der Augsprosse ab etwas nach außen gebogen. Typisch wie jeden Winter der kleine gelbliche Spiegel. Sehr starker Hals. (Der Bock ist etwa zehnjährig, was wir damals noch nicht wußten.) Er ist sehr feist.“ (Skizze Nr. 4 der Reihe a.)

19. 3. 36. „Auf dem Wechsel vor dem Hochsitz wird die rechte Abwurfstange von 1935 gefunden.“ (Siehe Skizze 4 und Abb. Nr. 1 unter dem Gehörn.)

9. 4. 36: „Der alte Hebigsböck zeigt sich endlich wieder. Er tritt weitab vom Hochsitz aus und ist nicht klar anzusprechen. Kurzer Entschluß: Angehen. In einer Furche krieche ich ihn vorsichtig an. Befund: Rechts ein kräftiger, etwa dreivierteiliger Lauscher hoher Spieß, links anscheinend Sechserstange, über der kräftigen Augsprosse nach rückwärts abgebogen. Noch teilweise im Bast. Er scheint aber nicht mehr die Stärke des Vorjahres zu haben.“ Siehe Skizze 5 der Reihe a und Trophäe Abb. 1.



So in dieser Form durfte ich ihn dann während der Blattzeit bei einem kurzen Urlaub übers Wochenende schießen. Aber das war nicht so ganz einfach. Zweimal sprang er vormittags aufs Blatt, wobei er jedesmal mit einem anderen Bock zusammenprallte. Spätes Erkennen, das Vertauschen von Kamera und Büchse und die Aufregung der Situation führten dazu, daß ich beide Male fehlte. Abends, eine Viertelstunde vor Abgang meines Zuges, der mich in die Garnison zurückbringen sollte, kam der Bock das drittemal. Und da war es dann geschehen. Im Auto wurde nur der Rock gewechselt, und so langte es gerade noch zum Zuge. Die kaum beachtenswerte Trophäe birgt für mich so viele schöne Erinnerungen an gemeinsame Stunden mit meinem verstorbenen Vater, daß sie bei mir unter vielen weit besseren Trophäen den Ehrenplatz einnimmt.

Der Buchwälder. (Abb. 2 u. Zeichnungen der Reihe b). Im Laufe des Jahres 1932 war uns im „Buchwald“ ein jüngerer Bock aufgefallen, der sich durch sehr gerade Stangen und ebenfalls honigfarbenen Bast auszeichnete. Für diesen Bock wurde 1933 der sehr beliebte Einstand in der Buchwalddickung geräumt, den ein 3- bis 4jähriger sehr unverträglicher Spießler innehatte. Der Bock nahm auch sofort den gebotenen Platz ein und wurde hier für die Folgezeit laufend beobachtet.

Die Aufzeichnungen über ihn beginnen mit dem 9. 5. 1933: „6.30 Uhr in der Hahnbach einen recht guten Bock gesehen. Sechser mit noch mäßigen Rücksprossen, etwa handhoch über die Lauscher. Wohl der beste bisher im Revier gesehene Bock. Es könnte der im Vorjahr gesehene gute junge Bock sein.“

16. 6. 33: „Nach Wegnahme des Platzbockes zeigt sich in der Buchwalddickung der gut veranlagte junge Bock vom 9. 5., ab jetzt der „Buchwälder“. Stangen stehen auseinanderstrebend sehr gerade, hinten schlecht vereckt, besonders links nur eine Leiste.“ Diese Stange wurde am 10. 2. 34 gefunden. Siehe Skizze 1 der Reihe b und Abb. 2 Seite 56.

21. 4. 34: „Im Buchwald sehe ich den Buchwälder. Sehr guter Bock, hoch und regelmäßig vereckt. Stellung wie voriges Jahr. Stangen ohne Biegung.“ (Skizze 2) Rechte Stange im Frühjahr 1936 im Wald gefunden. Abb. 2 Seite 56 Mitte.

23. 4. 1935: „Ich beobachte vom Hochsitz im Buchwald den Buchwälder. Stangen etwa 22 cm hoch, unten dicker als voriges Jahr, falls er nicht noch eingetrockneten Bast trägt. Vordersprossen mittelmäßig, Rücksprossen sehr mäßig, an einer Stange nur angedeutet.“

25. 4. 35: „Der Buchwälder wie am 23. 4. beschrieben, Stangen sind lediglich geperlt, Muschelrosen. Linke Stange geringe Rücksprosse, rechts fehlt sie ganz.“ Linke Stange im Sommer 1936 auf dem Wechsel gefunden. Skizze 3 und Abb. 2 Seite 56 unten.

14. 2. 1936: „Ich sehe den Buchwälder. Er prahlt sehr im Bast. Ist regelmäßig vereckt. Die rechte Stange etwas höher als die linke. Die Stangen scheinen an Stärke zugenommen zu haben.“

7. 3. 36: „Zwei Ricken mit drei Kitzböcken und der Buchwälder. Er hat hoch auf. Links regelmäßig vereckt und im oberen Teil der Stange etwas nach hinten gebogen. Daher der Eindruck, als sei die Stange kürzer. Die rechte Stange mit schlechter Rücksprosse, steiler. Bast.“

26. 5. 36: „Vor der Kanzel am Onnerweg erscheint der Buchwälder, und ich kann ihn dreiviertel Stunden in Ruhe betrachten. (Siehe Skizze 4 der Reihe b). Nun ist zu sehen, daß der Bock für unsere Verhältnisse sehr gut aufhat. Stangen sind etwa 24 cm hoch (tatsächlich 23 5/8 und 24 cm), und dies Jahr reichlich mit kleinen Perlen versehen, während sie sonst fast glatt waren. Starke Muschelrosen. Färbung des Gehörns wie jedes Jahr, rotbraun. Rücksprossen schlecht.“ (Trophäe Abb. 2, Skizze 4.)

Am 4. 8. fiel dieser Bock, von der Hand meines Vaters gestreckt, als erster starker Bock nach sechsjähriger Hege. Er war etwa 6 bis 7 Jahre alt. Stark abgebrunftet wog er knapp 34 Pfund, sein Gehörn wog 320 g.

Der gute Ransberger. (Abb. 3 und Zeichnungen der Reihe c.) Am 2. August 1933 zeigten sich in dem abseits gelegenen Revierteil „Ransberg“ zwei junge Böcke, 2- bis 3-jährige, die beide 1937 von mir erlegt wurden. Beide Böcke versprachen damals viel, doch war nur einer wirklich zu Höherem berufen, und von dem will ich hier berichten.

18. 7. 1934: „Hochsitz Freiwiesen. Der bessere der beiden Böcke steht bereits vor dem Hochsitz, als ich hinkomme. Gehörn recht gut, normale Auslage, Stangen lediglich dick. Rechte gute Enden und Vordersprossen.“ Skizze 2. Die linke Stange aus diesem Jahr erhielt ich 1952 anlässlich der Unterrichtung von Jungjägern überreicht. Sie war auf Grund der Zeichnung, des Fundortes und Zeitraums unschwer zu identifizieren. Siehe auch Abb. 3 Seite 56.

1. 8. 1935: „Abends in den Freiwiesen. Hier tritt der gute Bock dicht am Hochsitz aus und ist für dieses Jahr zum ersten Male gut anzusprechen. Es ist in diesem Jahr der beste Bock des Revieres. Rechts längere Vordersprosse als links, Rücksprossen könnten länger sein. Stangen scheinen von den Vordersprossen ab dicker zu werden. Alter als vierjährig scheint der Bock nicht zu sein.“ Am 15. 1. 1936 wird die rechte Stange gefunden. Skizze 3 und Abb. 3 unten.

5. 3. 1936: „Abends in den Freiwiesen tritt der Ransberger mit zwei Ricken aus. Der Bock ist der beste, den ich bis jetzt sah. Er kann etwa 24 cm hoch aufhaben, jedenfalls höher als 1935. Soweit ich erkennen konnte, regelmäßig vereckt, Stellung leider eng. Der Bock ist an Figur sehr stark.“ Skizze 4.

24. 6. 36: „Der Ransberger läuft mir im Hochwald an. Augensprosse an der linken Stange schlechter und nach innen gedreht. Ich bezweifle, daß die Stangen dicker sind als voriges Jahr. Wenn das Gehörn knuffiger wäre, wäre es mir lieber.“

10. 3. 1937: „Abends am Freiwiesenhochsitz der Ransberger, etwa 24 cm hoch, gut vereckt. Rücksprossen besser als voriges Jahr.“



1. 1931/32

2. 1933

3. 1934

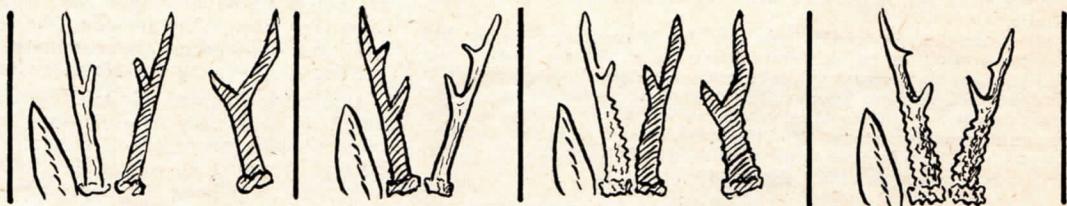
4. 1935

5. 1936

Reihe a (oben):  
Der Hebigbock

Reihe b (rechts):  
Der Buchwälder

Reihe c (unten):  
Der Ransberger



1. 1933

2. 1934

3. 1935

4. 1936



1. 1933

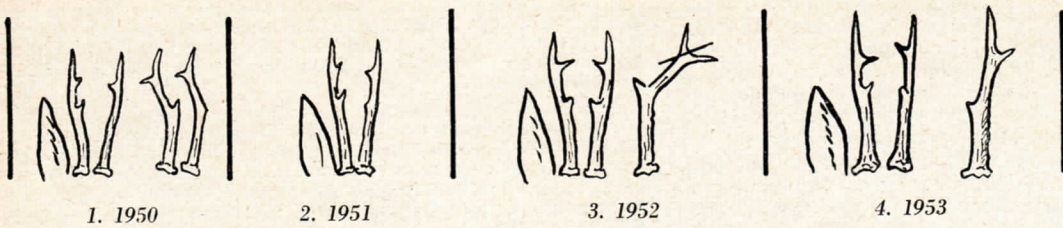
2. 1934

3. 1935

4. 1936

5. 1937





Reihe d (links):  
Der dünnstangige  
Ransberger

Reihe e (rechts):  
Der Heidchenbock



Rechte Vordersprosse wie voriges Jahr besser als die linke. Der bestverreckte Bock."

Am 26. 3. 1937 wurde mir nach gemeinsamer Betrachtung von meinem Vater eröffnet, daß das mein Bock für dieses Jahr sei, und so schoß ich ihn nach Ablauf der Brunft dort, wo wir ihn immer beobachtet hatten. Auch dieser Bock wäre ohne die im ersten Fall erwähnte Schutzjagd bei Wald-Feldgrenze wohl kaum zur richtigen Reife gekommen und als 3- bis 4jähriger sehr guter Bock vorzeitig geschossen worden. Er wog nach der Brunft 40 Pfd., Gehörngewicht 375 g bei einer Stangenhöhe von 24 cm.

Das war nun im Fall 1 die Weiterentwicklung nach der Kulmination, bei Fall 2 und 3 die normale Entwicklung bis zur Kulmination. Jetzt will ich noch zwei anders geartete Fälle anschließen. Bei dem ersten fehlt die Steigerung, und im 2. Fall setzt ein ewiges Auf und Ab in Erstaunen.

Der engstehende, dünnstangige Ransberger. (Abb. 4, Seite 56 und Zeichnungen der Reihe d.)

Erste Beobachtung am 6. 5. 50, Alter etwa dreijährig: „Endlich sehe ich den im Frühjahr flüchtig beobachteten engstehenden Gabelbock, gering vereckt, nur rechts eine schwache Vordersprosse. Der Bock taugt nichts und sollte geschossen werden.“ Skizze 1.

25. 3. 51: „Ich sehe im Ransberg den engstehenden Bock. Er hat schon gefegt. Stangen wie voriges Jahr dünn, beide Vordersprossen nur angedeutet, oben gleichmäßig vereckt.“ Skizze 2. Obwohl ich im Laufe dieses Jahres wieder mit der Waffe jagen konnte, blieb der Bock leben, da in diesem Revierteil nichts Ansprechenderes zu sehen war.

15. 3. 52: „Ich sehe den engstehenden Bock im Bast, hoch, aber wie es scheint, wieder dünn. Die linke Stange steht fast senkrecht auf dem Schädel, geringe Vordersprossen, etwa 2 cm, oben gut vereckt. Spitzensproß scheint kürzer als die Rücksprosse. Es sieht eigenartig aus.“

16. 3. 52: „Der Bock hat gefegt und ist sehr dünn, ich werde ihn schießen.“ Skizze 3.

4. 8. 52: „Der dünnstangige Sechser kommt aufs Blatt, er hat sich an der rechten Stange die Spitzensprosse abgebrochen. So mag ich ihn nicht schießen. Da eine sehr gute Eichelmast bevorsteht, mag er noch ein Jahr übergehen. Vielleicht ist er nächstes Jahr besser.“

23. 3. 53: „Im Hochwald läuft mir der Dünnstanger an, er hat bereits gefegt. Es ist der erste dieses Jahr. Rechte Stange nur angedeutete Vordersprosse, links nur eine Leiste. Oben ebenfalls nur schwach vereckt. Stangen haben bis kurz über die spärlichen Rosen leidliche Dicke, dann verjüngen sie sich sichtbar. Wieder ist an der rechten Stange die Rücksprosse länger als der Spitzensproß. Nun ist meine Geduld zu Ende, der Bock muß weg, zumal jetzt weit bessere da sind.“ (Skizze 4.)

So wird er dann am 1. 6. früh beim Einwechseln von mir geschossen. Gewicht 40 Pfd. Alter 6 Jahre.

Der Heidchenbock, der Bock mit den vielen Fragezeichen. (Abb. 5 und Skizzen der Reihe e.) 1949 hatte ein gut vereckter junger Bock seinen Einstand im Heidchen, und im Frühjahr 1950 wurde die linke Abwurfstange von ihm gefunden. Abb. 5 rechts. Am 14. 4. 1950 sah ich ihn zum erstenmal, und am 28. 6. 1950 konnte ich ihn näher ansprechen. Dabei entdeckte ich eine Markierung am linken Lauscher. Der Bock hatte rechts etwa gleichmäßig vereckte Sechserstange, links dagegen nur eine Gabel, an Stelle der Vordersprosse nur eine Kante. Die Stangen oben über der Vordersprosse mächtig. Er war stark an Wildpret, und ich taxierte ihn auf 3- bis 4jährig. Der linke Abwurf wurde am 12. 4. 51 gefunden. Skizze 1 und Abb. 5, Seite 56.

23. 3. 51: „Ich sehe wieder den Heidchenbock. Er hat gefegt. Links wieder ohne Vordersprosse, oben gut vereckt. Gehörn in der gleichen Form wie im Vorjahr, Rücksprossen besser.“

10. 3. 52: „Ich sehe den Heidchenbock im Bast. Er ist oben sehr gut vereckt. Dieses Jahr hat er rechts nur angedeutete Vordersprosse, links dafür eine recht gute. Auch scheint mir die ganze linke Stange stärker als die rechte zu sein. Was soll das nun bedeuten?“

5. 8. 52: „Der Bock kommt mir aufs Blatt und tut sich 30 Schritt vor mir nieder. Meine Beobachtungen vom 10. 3. bestätigen sich. Als Ergänzung stelle ich fest, daß die rechte, also schwächere Stange auch kürzer ist als die linke.“ Die linke Stange aus diesem Jahr fand ich am 26. 6. 1953 in der Nähe seines Einstandes. Skizze 3 und Abb. 5 Seite 56 links vom Gehörn.

Der Bock, der schon die ganzen Jahre sehr heimlich war, zeigte sich im Frühjahr 1953 zur Zeit der Bestandsaufnahme überhaupt nicht. Er hatte wohl noch mit den vielen Eichen zu tun, die in seinem Einstand in Bergen lagen. Endlich, am 15. 5., sah ich ihn flüchtig zum ersten Male und sprach ihn als Spießer an, was ich jedoch am 17. 5. (Skizze 4) korrigieren mußte: „Der Bock hat allen Erwartungen zum Trotz stark zurückgesetzt. Zwar gleichmäßig, aber gering vereckt, ähnelt das Gehörn der Zeichnung aus 1951/52. Er hat starke Muschelrosen, wohl beginnende Dachrosen. Was soll ich nun daraus machen? Ich werde ihn schießen.“

Nachdem nun nach langem Mühen am 24. 8. die Büchse das letzte Wort gesprochen hatte, stellte sich folgendes heraus: Der Bock, den ich als etwa 6jährig angesprochen hatte, stand tatsächlich im 8. bis 9. Jahr. Er hatte deutlich markiert einen Muffelfleck. Beim Aufbrechen zeigte sich an der Lunge deutlich eine verkapselte Tbc, wohl der Grund für das Kümmern in den Jahren 1950 und 1951. Außerdem frischer Lungenwurmbefall. Der Bock war äußerlich einwandfrei und mit 34 Pfund nach der Brunft bei gutem Gewicht.

Leider war es mir nicht möglich, die Herkunft der Markierung am Lauscher festzustellen, die etwa 1944/45 erfolgt sein muß. Alles in allem ein interessanter Fall.

Was will ich nun mit diesen etwas trocken und nüchtern aneinandergereihten Aufzeichnungen bezwecken? Ich will denen, die diese Zeilen mit Interesse lesen, zeigen, wie Bausteine um Bausteine zusammengetragen, ein recht farbiges Bild des Werdens und Gedeihens unseres Wildes ergibt, und der Versuch unternommen wird, den ewigen Wechsel der Erscheinung der Natur zu ergründen.

Denjenigen Lesern, die mich gebeten hatten, ein Urteil abzugeben, ob das Reichsjagdgesetz für unser Rehwild nun gut oder schlecht gewesen sei, vermag ich hier keine allgemeingültige Antwort zu geben. Ich habe hier Erfolge gesehen! Wenn der sehr hohe Vermehrungsgrad des Rehwildes richtig eingeschätzt und beachtet worden wäre, und wenn nicht menschliche Schwächen und Fehler die Sache verwässert hätten, dann, glaube ich, wären wir heute alle zufriedener. Ich bin nach wie vor der Ansicht, und unsere jetzigen Trophäenschauen bestätigen es, daß mancher, noch zu besserem veranlagte Bock zu früh geschossen wurde und noch wird. Es ist beim Rehwild genau wie beim Menschen: Gute Anlagen haben viele, zu Überragendem entwickeln sich aber immer nur sehr, sehr wenige. Diese zu erkennen und bis zur Entsagung zu schonen, sollte vornehmste Aufgabe eines jeden waidgerechten Jägers sein. All unser Handeln und Tun steht aber unter dem Walten höherer Kräfte, die wir nicht zu ergründen vermögen, und so setzt uns die Natur mit ihrem ewigen Wechsel auch Grenzen, die wir einfach nicht überwinden können.